

Die Werkzeuge des "Piseurs", Zeichnung: CRATerre nach Rondelet

wissen, als wenn er mit Beton bauen würde. Beton hält praktisch immer, während beim Lehm sich jeder konstruktive Fehler sofort gravierend bemerkbar macht.

**ARCH<sup>+</sup>**: Könnte man also sagen, daß Bauen mit Beton in erster Linie Berechnungssache, Lehmbau hingegen zuallererst erfahrungsgebunden ist?

**Patrice Doat**: Ja und nein. Auch beim Lehmbau spielt Berechnung eine große Rolle. Hier treffen sich Erfahrung und Berechnung, während beim Beton alles geht oder zu gehen scheint, denn immerhin rächen sich inzwischen ja auch da die alten Bausünden. Um unseren Standpunkt zum Material Lehm noch etwas besser herauszuarbeiten, möchte ich einen Satz von Satz von *John Turner*<sup>2)</sup> zitieren, der als Motto über unserer Arbeit stehen könnte. Er sagt, daß ein Material nicht um seiner selbst willen interessant ist, sondern wegen dem, was die Gesellschaft damit anfangen kann. Lehm hat für uns auch nur insofern Bedeutung, als er für gewisse Gruppen von Menschen von Bedeutung ist. Es gibt einerseits den Unterprivilegierten, also in erster Linie der dritten Welt, und andererseits Leuten in der ersten Welt, die anders leben wollen, eine Möglichkeit zum Bauen.

Während wir uns noch mehr universitär und theoretisch mit dem Problem beschäftigten, gab es unabhängig von uns schon einige wenige Baufachleute, die praktisch ans Werk gingen. Einer davon war *Hugo Houben*, der damals als Ingenieur in Algerien an einem Wohnungsbauprogramm mit Erdbeton als Baustoff arbeitete. Wir haben ihn auf einer langen Reise durch die Länder Nordafrikas, wo wir die traditionellen Lehmbautechniken studierten, kennengelernt und uns auf Anhieb mit ihm verstanden. Dieser Austausch von Papieren und Erfahrungen war sozusagen die Geburtsstunde von CRATerre. Die Zusammenarbeit gedieh weiter. Die ersten Studenten - Peruaner und Franzosen -, die diese Erfahrungen mitgemacht hatten, gründeten dann vor 5 Jahren die CRATerre-Gruppe Peru.

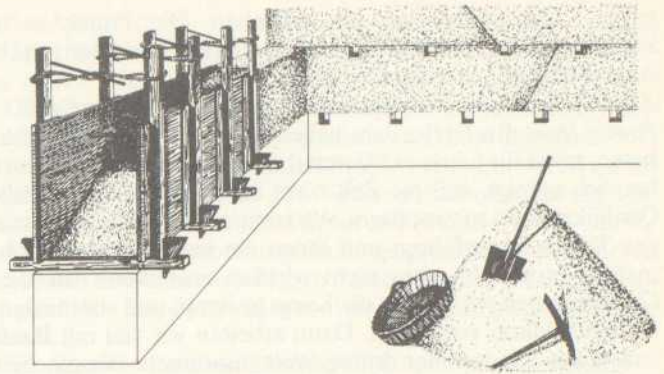
**ARCH<sup>+</sup>**: Ist CRATerre nun eigentlich eine universitäre Einrichtung oder ein unabhängiges Institut?

**Patrice Doat**: Zwei Dinge müssen unterschieden werden. Einmal CRATerre als von der Universität Grenoble völlig unabhängiges Institut mit einem Sitz sowohl in der Hochschule als auch außerhalb und zweitens wir in unserer Eigenschaft als Hochschullehrer, die wir hier einen Lehrstuhl für Lehmabau unterhalten. Durch diese Konstruktion bewahren wir unsere Unabhängigkeit und kommen gleichzeitig zu einer wünschenswerten Arbeitsteilung. Es hat ja Zeit und Mühen gekostet, bis wir uns an der Hochschule mit unserem Thema etabliert hatten und bis uns die Ministerien in Paris schließlich anerkannt haben. Wenn jetzt ein neuer Direktor auf die Idee käme, Lehmabau aus dem Lehr- und Forschungsplan herauszunehmen, dann wäre da immer noch CRATerre als unabhängige Institution.

Unsere Arbeit gliedert sich grob in vier Bereiche: Lehre, Forschung, Anwendung und Öffentlichkeitsarbeit. Lehre und Forschung vollziehen sich an der Hochschule im „laboratoire terre“. Die Anwendung, d.h. Planung und Durchführung konkreter Projekte, technische Beratung etc., wie auch die Propagandierung des Lehmbaus durch Ausstellungen, Plakate, Bücher usw. ist CRATerre vorbehalten.

**ARCH<sup>+</sup>**: Wieviele Mitglieder umfaßt CRATerre eigentlich?

**Patrice Doat**: Wir sind ungefähr ein Dutzend Leute, die ständig und fest, aber ehrenamtlich CRATerre tragen. Dazu kommen noch 30-40 Lehmbauer in allen Ecken und Enden der Welt. Die einzelnen Gruppen sind völlig unabhängig und für ihre Projekte allein



verantwortlich. Wir stehen allerdings ständig in informellem Kontakt untereinander. Über die französische Entwicklungshilfe wurde beispielsweise eine Stelle für CRATerre-Peru zwei Jahre lang getragen. Die Stelle ist gerade ausgelaufen. Andere Hilfsorganisationen oder peruanische Ministerien werden nun einspringen müssen, wenn das Projekt weitergehen soll. Das zu organisieren, ist die Arbeit von CRATerre-Peru. Durch dieses Prinzip vermeiden wir jede Art von Zentralismus und Bürokratie. Immerhin haben wir schon in 30 verschiedenen Ländern gearbeitet. Wollte man alle die Entscheidungen hier nach Grenoble verlagern, die Projekte in Guyana, auf den Comoren, in Peru oder den USA betreffen, so wäre das absurd. Es widerspricht auch völlig der Logik des Baustoffes, der lokal gewonnen und lokal verwendet wird.

**ARCH<sup>+</sup>**: Welchen Umfang haben die Projekte in der dritten Welt, die ihr initiiert, begleitet oder selbst durchführt?

**Patrice Doat**: Manchmal werden wir nur zur Erstellung von Analysen und Begutachtung des Bodens für wenige Wochen herangezogen. Andere Projekte ziehen sich über Jahre hin. In Peru laufen seit 5 Jahren eine Vielzahl von Projekten gleichzeitig. Das vom Umfang größte Projekt ist bisher ein Wohnungsbauprogramm auf der Insel Mayotte, einem französischen Überseedépartement zwischen Madagaskar und Mozambik, gewesen. Fast 2000 Wohneinheiten und auch die dazugehörige Infrastruktur wie Schulen und Bürgermeistereien wurden in Lehm gebaut. Wir bildeten dazu eigens Handwerker aus und leiteten die späteren Bewohner in Kursen zum Selbstbau an.

**ARCH<sup>+</sup>**: Welche Beziehungen unterhält ihr zu deutschen Lehmbauern?

**Patrice Doat**: Da wären *Franz Volhard* in Darmstadt und *Hildegard Ehrhard* in Berlin zu nennen, die uns beide sehr bei unserer Arbeit unterstützen. *Franz Volhard* hält seit einiger Zeit auch Vorlesungen und Seminare an unserer Fakultät. Wir halten ihn für den kompetentesten Mann auf dem Gebiet des Leichtlehmbaus und so liegt es nahe, daß wir ihn bitten, die „terre paille“ hier zu unterrichten.

**ARCH<sup>+</sup>**: In welcher Form organisiert Ihr die Lehre? Ich habe gehört, daß Ihr die einzige Universität der Welt seid, an der man ein Diplom als Lehmbauer erwerben kann.

**Patrice Doat**: Meines Wissens sind wir noch die einzigen, aber diese Möglichkeit ist auch bei uns erst ganz neu. Nach dem Diplom als Architekt oder Bauingenieur kann man hier ein zweijähriges, vom Ministerium für Städtebau und Bauwesen anerkanntes Aufbaustudium als Lehmbauer machen. In Frankreich gibt es diese Art Weiterqualifizierung bisher auch nur in zwei weiteren Studienfächern. Das erste Jahr beinhaltet etwa 800 Stunden theoretisches und praktisches Lehmbaustudium. Im zweiten Jahr widmet man sich dann ausschließlich der Arbeit an einem spezifischen Thema aus dem Bereich, vergleichbar einer Doktorarbeit. Diese Arbeit muß von der Fakultät anerkannt werden, damit das Lehmbauer-tifikat verliehen werden kann.

Lehmabau ist natürlich auch Ausbildungsgegenstand im Grundstudium. Im zweiten Studienjahr setzen sich die Studenten praktisch und theoretisch mit konstruktiven Problemen auseinander. Zuerst werden sie an Baustoffe herangeführt, die wie Lehm und Stein, nur auf Druck belastbar sind. Die Bautechnik traditioneller Konstruktionen, wie beispielsweise der Kathedralen, soll ihnen näher gebracht werden. Innerhalb des Lehmauseminars bauen sie hier in der Halle in einer Woche eine schon relativ verzwickte Gewölbekonstruktion. Früher ließen wir sie sogar Lehmsteine vermauern, die aber beim Abbruch leider oft zerstört wurden, so daß wir nun gebrannte Ziegel verwenden. Beim wiederverwend-